Migration und Kulturtransfer

Der Wandel vorder- und zentralasiatischer Kulturen im Umbruch vom 2. zum 1. vorchristlichen Jahrtausend

Akten des Internationalen Kolloquiums
Berlin, 23. bis 26. November 1999

herausgegeben von
Ricardo Eichmann und Hermann Parzinger

Sonderdruck aus
Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte
Band 6

ISBN 3-7749-3068-6

Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn 2001

Inhalt

Ricardo Eichmann / Hermann Parzinger
Vorwort

Dieter Jäkel
Zur Landschaftsentwicklung Vorder- und Zentralasiens im Spätholozän

Wu En
Zu verschiedenen Problemen der Bronzezeitkulturen entlang der Großen Mauer

Mayke Wagner
Kayue – ein Fundkomplex des 2. Jahrtausends v. Chr. am Nordwestrand des chinesischen Zentralreiches

Corinne Debaine-Francfort
Xinjiang and Northwestern China around 1000 BC: Cultural Contacts and Transmissions

Hermann Parzinger
Südsibirien in der Spätbronze- und Früheisenzeit

Vjačeslav Molodin
Westsibirien, der Altaj und Nordkazachstan in der entwickelten und späten Bronzezeit

Natalija Polos'mak
Zur Kleidung der Pazyryk-Bevölkerung aus Ukok, Südaltaj

Thomas Götzelt
Mobilität und Ressourcen in frühen Sozialsystemen des Mittleren Ostens

Valerij Ol'chovskij
The Aral-Caspian Subregion in the Late Bronze and Early Iron Age: Migrations and Cultural Exchange

Sergej Baratov
Fergana und das Syr-Dar'ja-Gebiet im späten 2. und frühen 1. Jahrtausend v. Chr.

Dietrich Huff
Bronzezeitliche Monumentalarchitektur in Zentralasien

Natalija Vinogradova
Süd-Tadžikistan in der Spätbronze- und Früheisenzeit

Henri-Paul Francfort
The cultures with painted ceramics of south Central Asia and their relations with the northeastern steppe zone (late 2nd–early 1st millennium BC)

Giorgio Stacul
The Swat Valley in the Late 2nd and Early 1st Millennium BC

Ute Franke-Vogt
The Southern Indus Valley during the later 2nd and 1st millennia BC: The Dark Age

Reinhard Dittmann
Kontinuitäten und Diskontinuitäten im archäologischen Befund: Reflexionen von Migrationen?

Ulrike Löw
Nordiran – ein kulturelles Niemandsland?

Philip Kohl
Migrations and Cultural Diffusions in the Later Prehistory of the Caucasus

Askold Ivantchik
Die archäologischen Spuren der Kimmerier im Vorderen Orient und das Problem der Datierung der vor- und frühskythischen Kulturen

Miroslav Salvini
Die Einwirkung des Reiches Urartu auf die politischen Verhältnisse auf dem Iranischen Plateau

Michael Roaf
Continuity and Change from the Middle to the Late Assyrian Period

Altan Çilingiroğlu
Migration in the Lake Van Basin: East Anatolia in the late 2nd Millenium BC and the foundation of a kingdom

Karin Bartl
Eastern Anatolia in the Early Iron Age

Gunnar Lehmann
The "Sea-People Phenomenon": Migration and Transmission of Culture in the Levant at the End of the Late Bronze Age

Norbert Nebes
Die Genese der altsüdarabischen Kultur: Eine Arbeitshypothese

Vittoria Buffa / Burkhard Vogt
Sabir – Cultural identity between Saba and Africa

Jean-Claude Margueron
Salles à piliers dans l'architecture mesopotamienne, anatolienne et iranienne (fin 2e et début 1er millénaires)

Ricardo Eichmann
Musik und Migration

Friedhelm Pedde
Development and Expansion of Near Eastern Fibulae in the Iron Age

Hermann Parzinger / Ricardo Eichmann
Schlußwort

Mayke Wagner

Kayue – ein Fundkomplex des 2. Jahrtausends v. Chr. am Nordwestrand des chinesischen Zentralreiches

Mit den Begriffen „Zentralreich" oder „Kerngebiet" werden in der chinesischen Archäologie die relativ eng begrenzten Regionen benannt, in denen nach den überlieferten historischen Aufzeichnungen die Stammländer der ersten drei Königsdynastien Xia (21.–16. Jahrhundert v. Chr.), Shang (16.–11. Jahrhundert v. Chr.) und Zhou (11. Jahrhundert–256 v. Chr.) gelegen haben sollen. Für die ersten beiden Reiche betrifft das den Abschnitt des Gelben Flusses (Huang He), wo er aus dem Taihang-Gebirge austritt, zwischen den modernen Städten Zhengzhou und Anyang, für die Zhou-Dynastie das Tal des Flusses Wei *(Abb. 1)*. Alle Territorien ringsherum gelten als Randgebiete, obwohl gerade die westliche Peripherie noch immer mitten in der ausgedehnten chinesischen Landmasse des heutigen China liegt. Die Erkundung dieser Randgebiete durch chinesische Prähistoriker setzte bereits in den 50er Jahren ein, aber erst in den 90ern begannen sie, die prä- und frühhistorischen Bodendenkmäler außerhalb des Einzugsbereiches des Gelben Flusses unabhängig von den Kerngebiets-Kulturen zu verstehen. Es zeigte sich nämlich, daß die neu entdeckten Fundgruppen oder auch Einzelphänomene keineswegs bedeutungsperspektivisch „randlich" oder inhaltlich „provinziell" sind, sondern mit Sicherheit Zeugnisse mehrerer ausgeprägt eigenständiger Kulturformen allein im nordchinesischen Raum darstellen. Ihre Bedeutung hat mit der Konsolidierung der Königsmacht Shang in der Ostchinesischen Tiefebene, dessen bekanntestes Zentrum die letzte Hauptstadt Yin in der Nähe der heutigen Stadt Anyang ist, sicher abgenommen. Unabhängige Gruppen bleiben jedoch auch für die Folgezeit archäologisch nachweisbar. Das historiographisch definierte, eingangs beschriebene Kerngebiet der frühbronzezeitlichen Entwicklung wurde unter dem Einfluß der Geschichtswissenschaft auch von der Archäologie lange Zeit überbewertet. Die Bronzefunde der letzten Jahre streuen über ein weit größeres Gebiet, das sich von der Provinz Liaoning im Nordosten über den Ordos-Bogen bis zum Qinghai-See (auch: Kuku-Nor, Kokonor) im Nordwesten erstreckt. Zwangsläufig wurden dadurch der Nachweis und die Interpretation von Kulturtransfer und Migrationsbewegungen zu zentralen Themen der prähistorischen Archäologie Chinas. Mit der Wahrnehmung und Kartierung von unzweifelhafter Importware, übereinstimmenden oder ähnlichen Komponenten in verschiedenen Räumen stehen wir erst ganz am Anfang ihrer Aufarbeitung. Bevor sich über Tauschpartner und Migrationsrichtungen befinden läßt, müssen die Güter relativ und absolut datiert werden, an denen man sie festmacht. Für die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. liegen weder für den zentralchinesischen Bereich noch für die nördlichen Steppengebiete zuverlässige Chronologien vor. Die Existenz der Xia-Dynastie konnte bis jetzt noch nicht durch Bodenfunde bestätigt werden, und die Datierung wie Interpretation der Stratigraphie am Fundplatz Erlitou, den die Mehrzahl der chinesischen Archäologen mit dem Sitz der Xia-Könige identifiziert, sind umstrittener denn je[1]. Für die zweite Hälfte kann man auf die zumindest relativ datierten, zahlreichen shangzeitlichen Grabungsbefunde zurückgreifen, in denen auch die sogenannten „Karasuk-Messer" auftauchen. Mit dem Nachweis ihrer Vorformen in Zhukaigou, im Ordos-Gebiet, ist die Einbeziehung der nördlichen Randgebiete, d. h. eines Teils der mongolischen Steppe, in deren Verbreitungsraum gelungen[2].

Wir wenden uns im folgenden der nordwestlichen Peripherie, der heutigen Provinz Qinghai zu. Folgen wir dem Gelben Fluß als einer möglichen Verbreitungsroute von materiellen und immateriellen Gütern von Zhengzhou über den Ordos-Bogen oder über den Fluß Wei hinaus bis zu seinem Oberlauf in der Provinz Qinghai, dann befinden wir uns hier einerseits außerhalb des Hauptakkumulationsgebietes des Löß und andererseits auf einer durchschnittlichen Meeresspiegelhöhe von 2200 m. Es ist zu erwarten, daß der hypsometrische Landschaftswandel auch 2000 v. Chr. andere Nutzungssysteme als in Ostchina bedingt hat, und sich das im archäo-

[1] Vgl. Wang 2000.

[2] Vgl. hierzu den Beitrag Wu En in diesem Band.

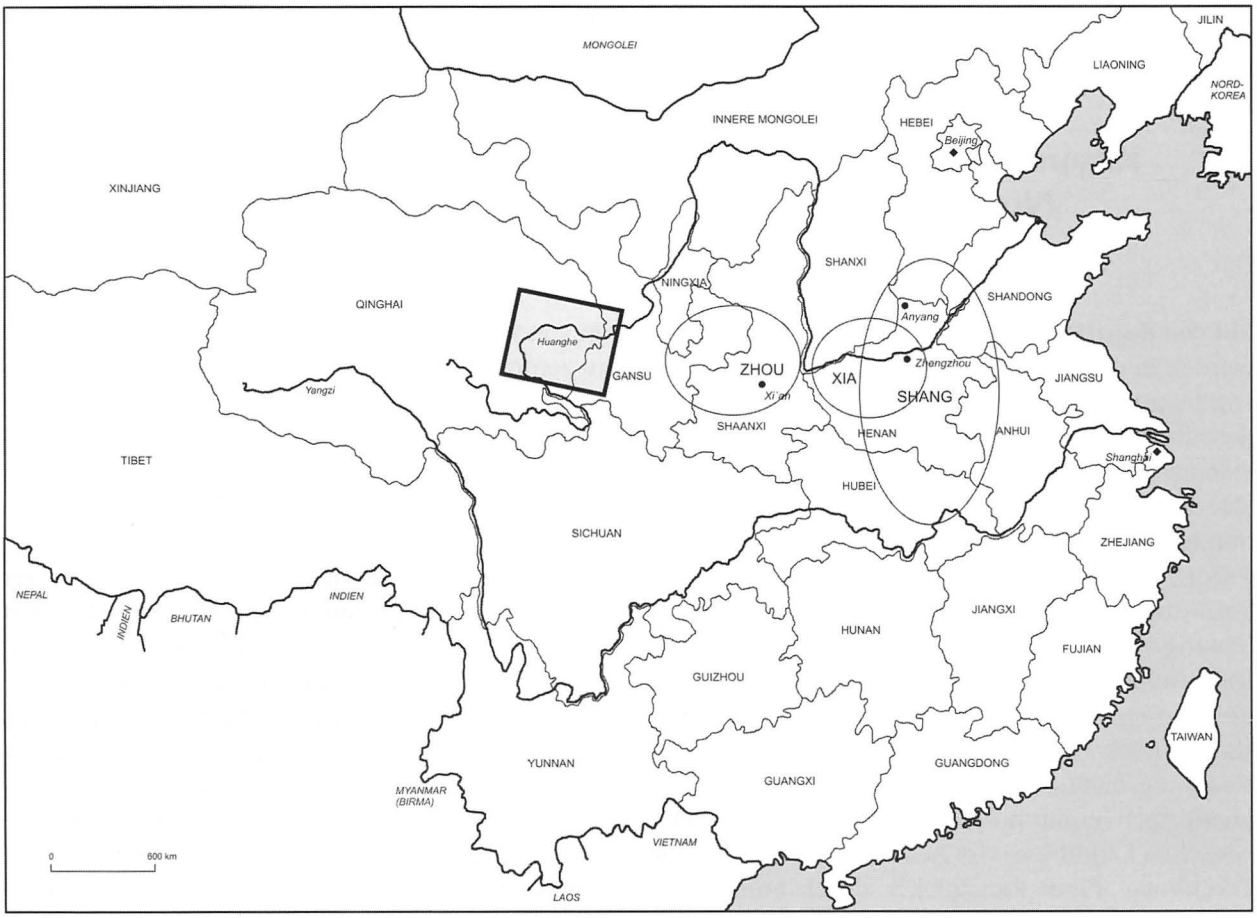


Abb. 1. China, Übersichtskarte.

logischen Fundinventar widerspiegelt. Die neolithische Besiedlung Qinghais setzte nach bisherigem Erkenntnisstand um 4000 v. Chr. ein. Die bis 2000 v. Chr. datierenden Fundgruppen Shilingxia, Majiayao, Banshan, Machang und Qijia an den Ufern des Huangshui und Huang He waren auch in der unmittelbar östlich angrenzenden Region (Prov. Gansu) verbreitet. Eine Ausnahme bildet das 1982 entdeckte und 1994/95 gegrabene Material von Zongri, das bis heute lediglich an den Ufern des Gelben Flusses zwischen Tongde und Guide angetroffen und tentativ um 3300 bis 2500 v. Chr. angesetzt wurde *(Abb. 2,6)*[3]. Bis in die Ebene des Flusses Wei, dem späteren Stammland der Zhou, oder den Gelben Fluß entlang sind sie jedoch zu keiner Zeit gekommen. Insofern kann man ganz allgemein von einem nordwestlichen Traditionskomplex mit auf diesen begrenzten Bestattungsweisen und Keramiktypen sprechen. Innerhalb dieses Großraumes sind kulturelle Unterschiede zwischen den „Löß-Siedlern" in Gansu und den „Hochland-Siedlern" in Qinghai zu erkennen, aber gegenwärtig noch nicht erforscht.

Die Geschichte der archäologischen Forschung auf dem Territorium der heutigen Provinz Qinghai begann mit den Surveys und Ausgrabungen des schwedischen Geologen Johan Gunnar Andersson. Im Jahre 1923 hatte er in der Nähe der Dörfer Kayue (Ch'ia Yao) und Xiaxihe (Hsia Hsi Ho), damals Kr. Xining (Hsi Ning Hsien), heute Kr. Huangzhong, zahlreiche Gräber freigelegt. Andersson bewertete die Befunde als bronzezeitlich und bezog sie in die von ihm definierte Siwa-Gruppe (Ssu Wa) ein, obwohl er selbst sah, daß Kayue und Siwa nicht mehr gemein hatten als grobe, unbemalte Keramik, deren Typen sich jedoch unterschieden, und „a moderate abundance of metal objects"[4]. Wie er vorausgesehen hatte, ließen sich die beiden Gruppen später trennen.

[3] Chen u. a. 1998a; Chen u. a. 1998b.
[4] Andersson 1925, 18; 22 f.

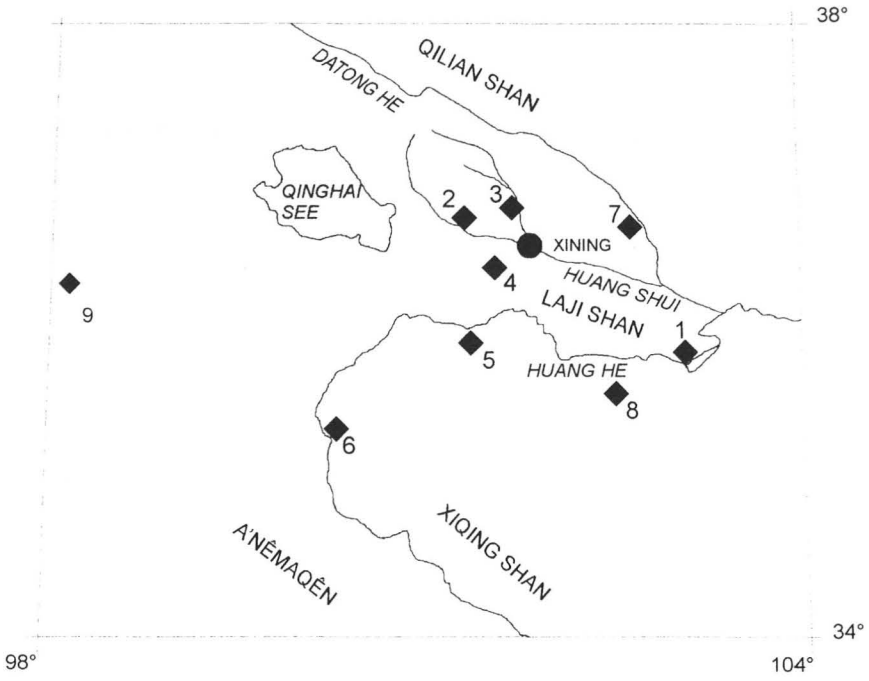


Abb. 2. Lage der besprochenen Fundplätze in Qinghai: 1 Banzhuwa; 2 Dahuazhongzhuang; 3 Huangjiazhai; 4 Xiaxihe Panjialiang; 5 Shanpingtai; 6 Zongri; 7 Zongzhai; 8 Suhusa; 9 Dulan.

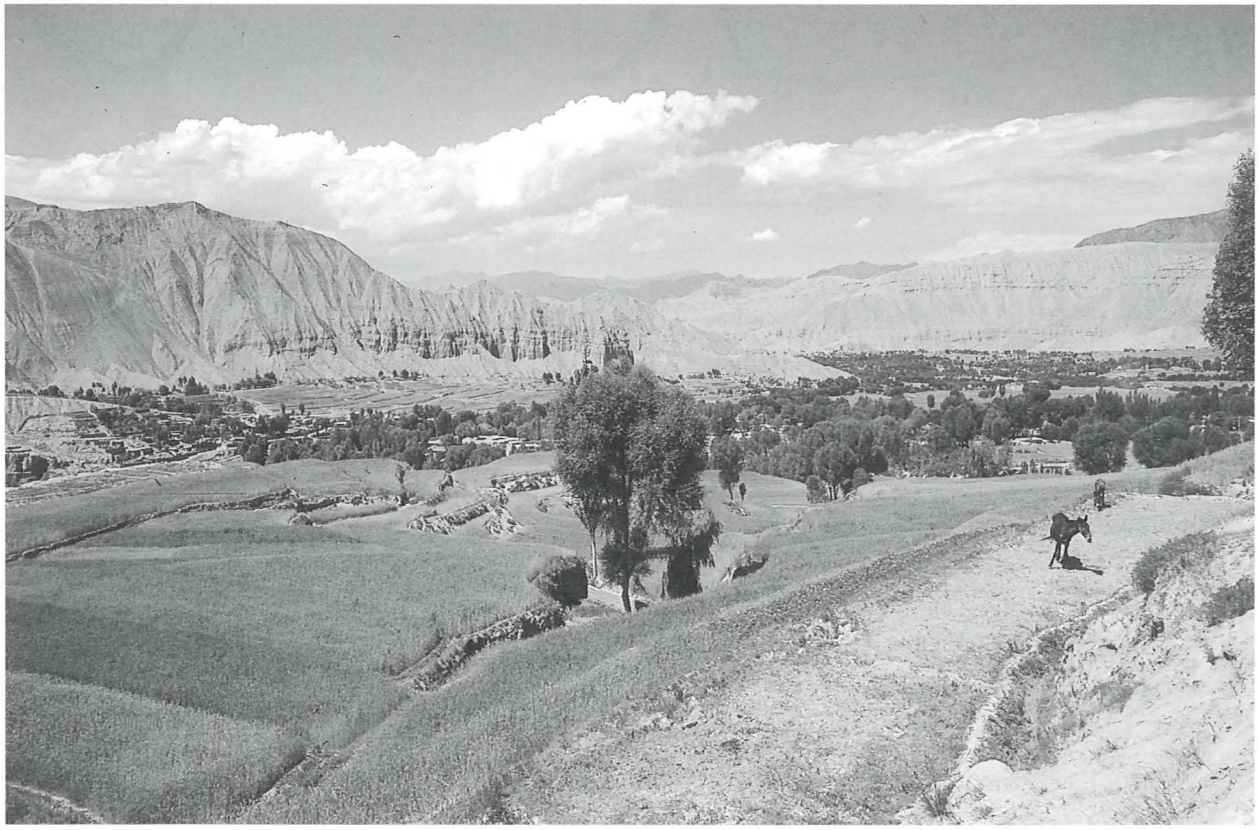


Abb. 3. Blick von Suhusa auf das Tal des Gelben Flusses, 2226 m üNN (Foto: M. Wagner).

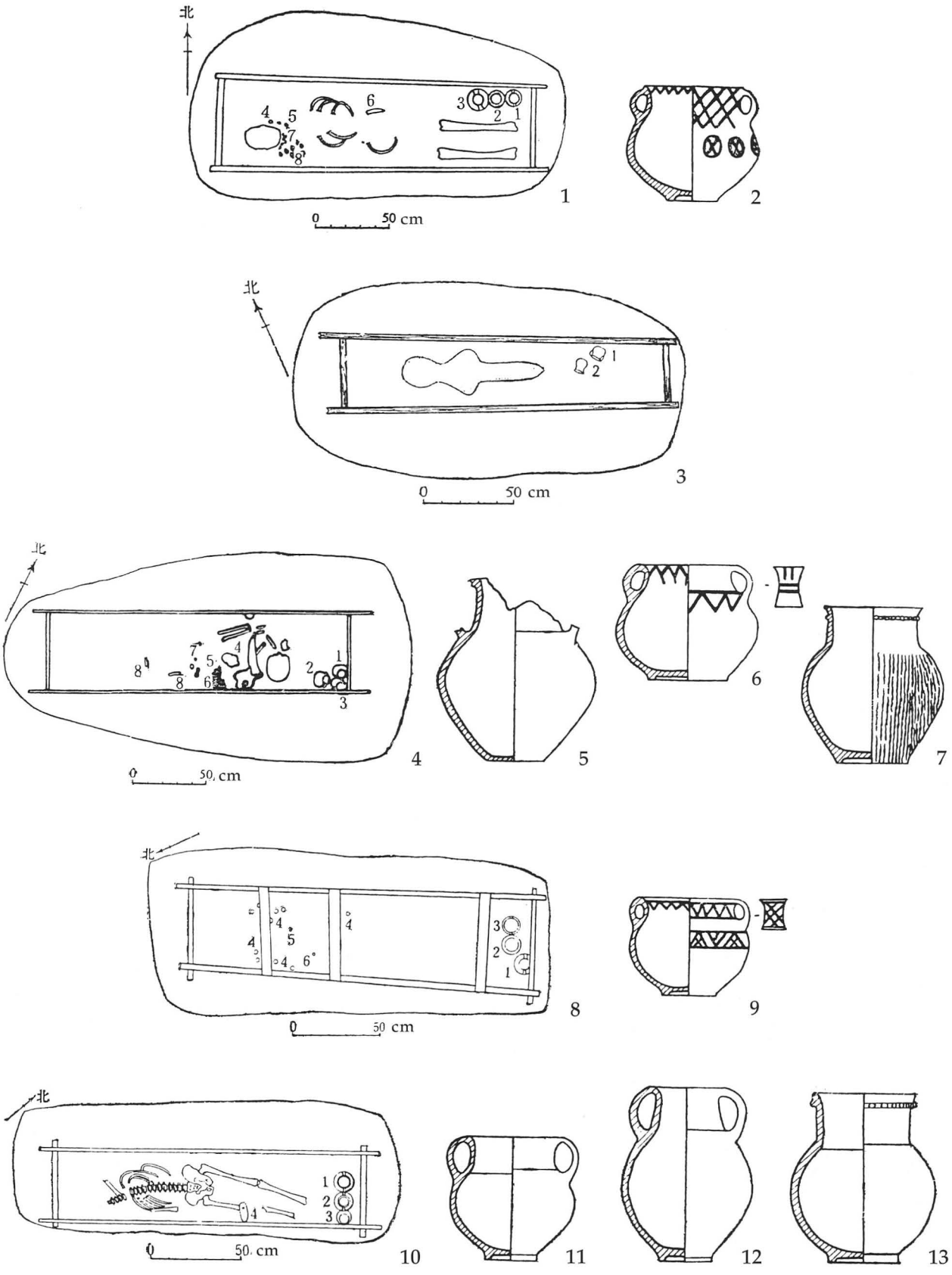


Abb. 4. Banzhuwa, Gräber Periode I (nach Xu 1996, 31 Abb. 16; 33 Abb. 18,18; 31 Abb. 17; 30 Abb. 13; 33 Abb. 18,3.10.14; 29 Abb. 6; 33 Abb. 18,15; 29 Abb. 7; 33 Abb. 18,8.5.21). – Keramik M. 1:5.

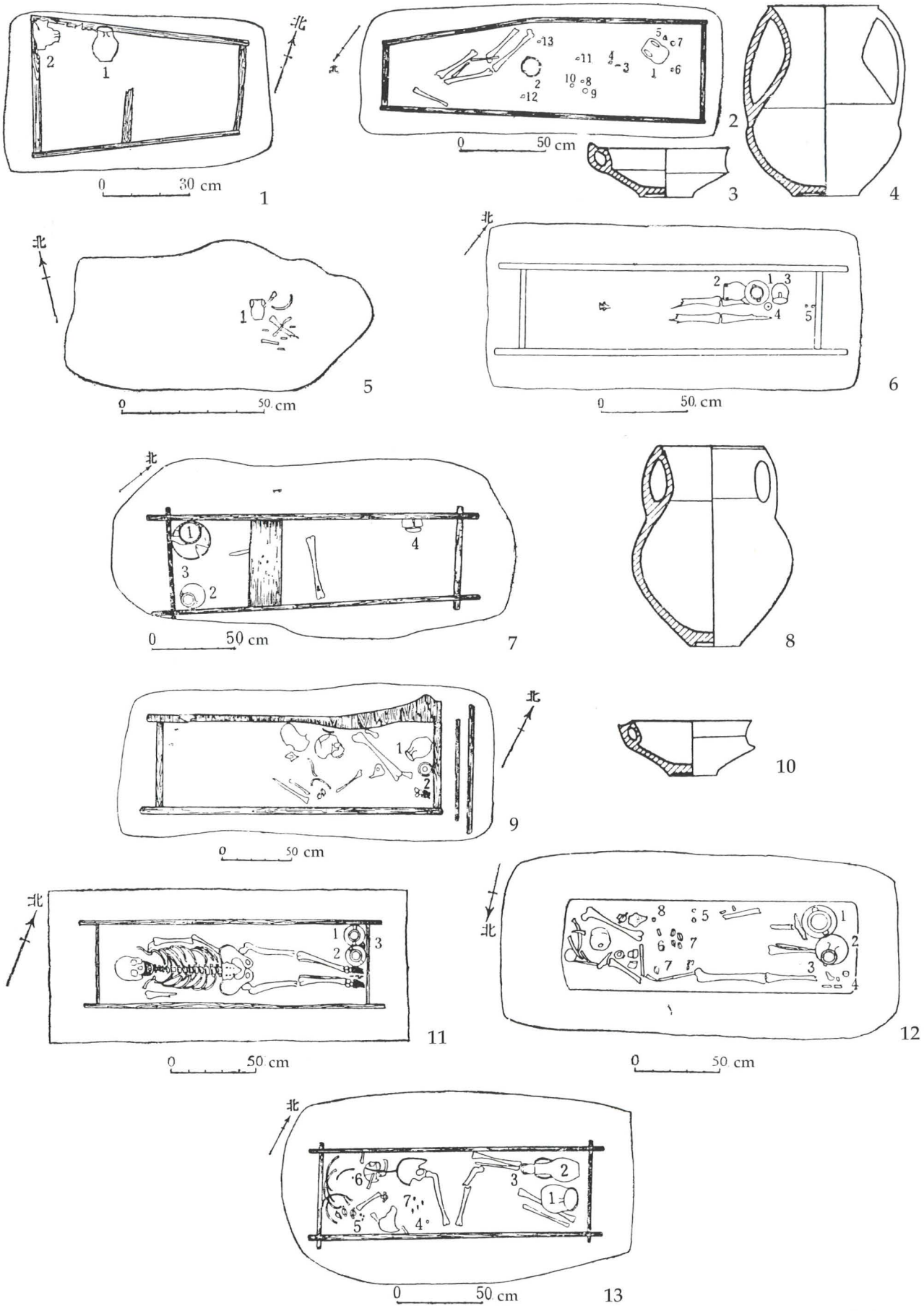


Abb. 5. Banzhuwa, Gräber Periode II (nach Xu 1996, 29 Abb. 8; 31 Abb. 15; 35 Abb. 19,7.14; 29 Abb. 10; 28 Abb. 4; 30 Abb. 12; 35 Abb. 19,17; 28 Abb. 5; 35 Abb. 19,8; 31 Abb. 14; 28 Abb. 3; 30 Abb. 11). – Keramik M. 1:5.

1955 nahmen Mitarbeiter des Archäologischen Instituts der Chinesischen Akademie der Wissenschaften während der Prospektion der Eisenbahntrasse Lanzhou–Xining weitere anschließbare Funde auf. Dabei zeigten sich so deutliche Unterschiede zwischen den Fundmaterialien, daß 1958 eine Fundgruppe unter der Bezeichnung „Kayue" aus dem in Gansu zentrierten Siwa-Komplex herausgelöst wurde und seit dieser Zeit als die Bronzekultur im Osten Qinghais schlechthin angesehen wird[5]. Das hatte zur Folge, daß man alle Befunde aus dieser Region, die man intuitiv in das 2. vorchristliche Jahrtausend datierte, unter dem Oberbegriff „Kayue" erfaßte. Die bis heute kartierten etwa 1700 Kayue-Fundplätze streuen damit über 1000 Jahre (1700-700 v. Chr.) und über ein Areal von 134000 km². Das entspricht der Fläche von Österreich und der Schweiz zusammengenommen, plus weiteren 9000 km². Diese Dimensionen einer einzigen Bronzekultur ließen weitere Untergliederungen erwarten, ja machten sie zwingend notwendig.

Das Verbreitungsgebiet der Kayue-Funde liegt in den Beckenlagen über 1800 m üNN, in den meisten Fällen jedoch über 2200 m üNN *(Abb. 3)*. Im Norden bildet der Qilian Shan (das Richthofen-Gebirge) die Barriere zum Gansu- (oder Hexi-) Korridor, der bekanntesten Transitstrecke zwischen Ost- und Westasien. Im Süden steigt das Gelände über den Kunlun Shan und seinem östlichen Ausläufer, den A'nyêmaqên, zum Qinghai-Tibet-Plateau an. Dazwischen liegen das Qaidam-Becken (westlich von Dulan *Abb. 2,9*) und der Qinghai-See, der größte Salzsee Chinas. Dieses stark zertalte Hoch- und Mittelgebirgsrelief mit Plateau- und Beckenlagen und die Zonierung der Kulturlandschaft in Abhängigkeit von den höhenbezogen wechselnden Vegetationszonen bedingen eine unterschiedliche Landnutzung durch angepaßt und spezialisiert wirtschaftende Gruppen. Die wenigen bislang verfügbaren archäologischen Informationen über das 2. Jahrtausend v. Chr. vermitteln davon nur einen kleinen Eindruck. Von den etwa 1700 als „Kayue" eingeschätzten Fundplätzen sind sieben in einem aussagefähigen Umfang gegraben worden. Bei allen handelt es sich um Gräberfelder östlich des Qinghai-Sees. Mit einer Ausnahme liegen die Grabungsergebnisse in Aufsätzen publiziert vor.

Wir können auf dem gegenwärtigen Stand der Feldforschung lediglich großmaßstäbig und entsprechend unscharf eine Art kultureller Dualität skizzieren, nämlich dem Ackerbau auf den Lößvorkommen im Becken von Xining an den Flüssen Huangshui und Datong und der Weidewirtschaft außerhalb der massiven Lößbedeckung.

Der Fundplatz Banzhuwa

Bei Prospektionen im Vorfeld des Kraftwerksbaus am Gelben Fluß an der Lijia-Schlucht wurden Teile der Nekropole Banzhuwa *(Abb. 2,1)* in mehreren Kampagnen freigelegt[6]. Bei dem größten Teil der Gräber handelt es sich um einfache Erdschächte, in denen die Toten in Holzsärgen bestattet wurden. Genaugenommen muß man eher von Holzrahmen sprechen, denn den Holzkonstruktionen fehlten in den meisten Fällen Boden und Deckel *(Abb. 4)*. Bei einem hohen Prozentsatz ist das Skelett im Holzrahmen nicht vollständig, es wurde entweder später exhumiert, umgebettet oder erst nach dem Aussetzen über einen gewissen Zeitraum hinweg der noch erhaltene Rest niedergelegt. Xu Shuzhen gliedert das Gräberfeld auf der Grundlage seiner Gefäßtypologie in zwei Perioden.

Die Keramik der Phase I *(Abb. 4)* ist klein, von Hand aufgebaut, feinsandig gemagert, überwiegend grau, selten ziegelrot mit glatter oder polierter Oberfläche, die in wenigen Fällen Schnurabdruck oder Bemalung trägt. Das Standardservice besteht aus einem hohen grauen und einem kleineren roten Doppelhenkeltopf sowie einem henkellosen Topf mit unterrandlicher Fingertupfenleiste *(Abb. 4,5–7.11–13)*.

Die Keramik der Phase II *(Abb. 5)* ist generell größer und derber gearbeitet, grobsandig gemagert, ebenfalls grau und selten rot. Oberflächendekor erscheint nur noch in Ausnahmefällen, dann als Bemalung mit schraffierten Dreiecken oder als umlaufende Ritzlinien. Der Standard-Gefäßsatz besteht jetzt aus ein oder zwei Henkeltöpfen, zu denen eine Tasse tritt *(Abb. 5,3.4)*. Im gesamten Feld sind nur wenige Bronzebeigaben aufgenommen worden. Aus der nicht näher bezeichneten Gesamtzahl von rückseitig geösten Kalottenscheiben wird die Gruppe mit gerundetem Profil *(Abb. 6,8–10)* Periode I zugewiesen, die Formen mit Dreiecksprofil *(Abb. 6,5–7)* Periode II. Für die einzige Pickhacke mit Röhrentülle *(Abb. 6,23)* und das Messer *(Abb. 6,14)* war aufgrund fehlender Keramikbeigaben keine Periodenzuordnung möglich. Das Messerfragment *(Abb. 6,15)* scheint zu Periode I zu gehören. Das lithische Inventar enthält Beile (Periode I *Abb. 6,21.22*; Periode II *Abb. 6,20*), einen Hammer *(Abb. 6,25)*, eine Pfeife *(Abb. 6,24)* und zwei Spinnwirtel *(Abb. 6,16.17)*. Zur Waffenausstattung gehören gestielte, dreiseitige

[5] Xu 1988, 35.

[6] Xu 1996; Liu 1998; Liu/Dou 1998.

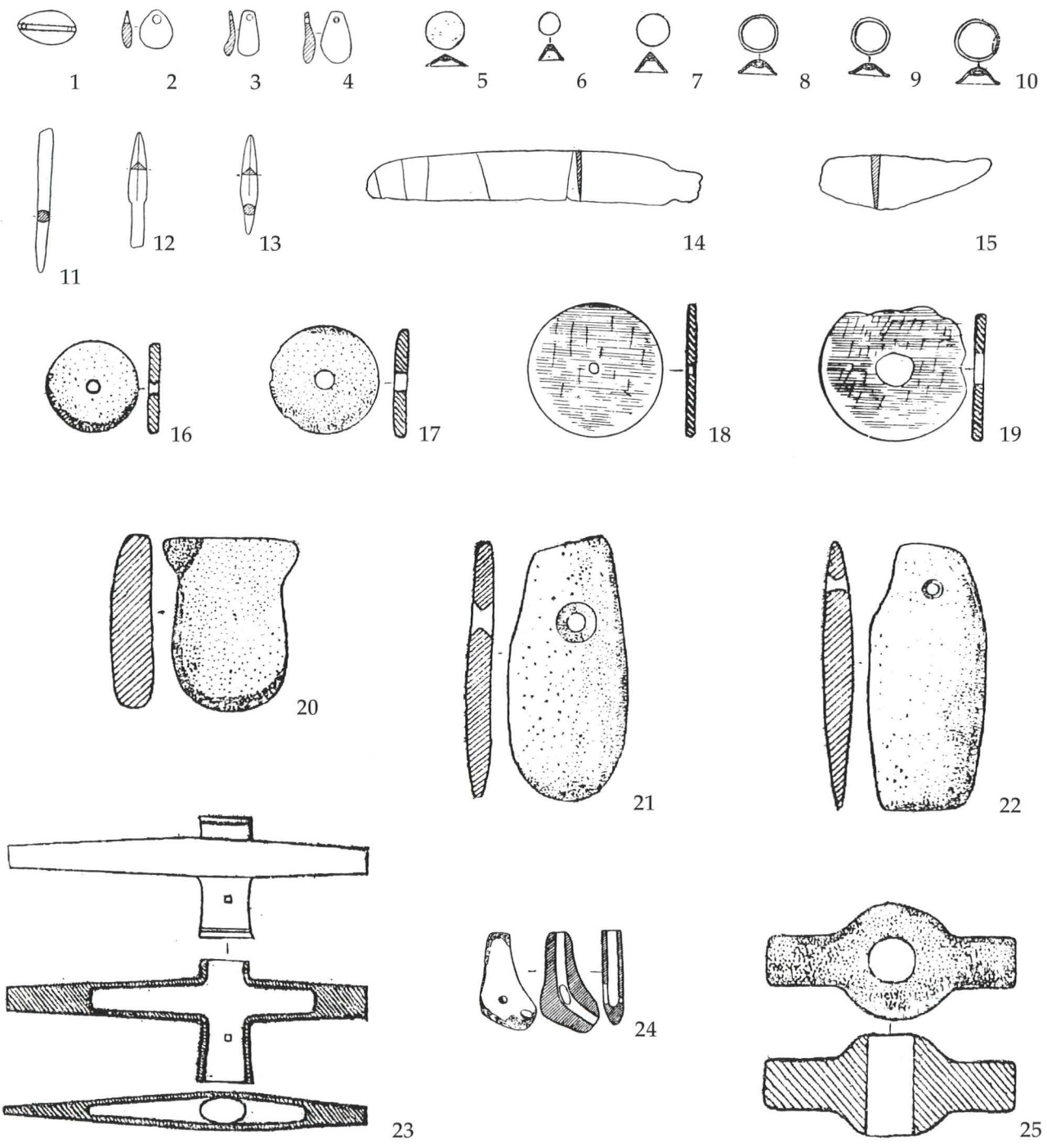


Abb. 6. Banzhuwa, Beigaben aus Bronze, Stein, Knochen und Zahn (nach Xu 1996, 36 Abb. 22,7.8.4.5; 21,5-7.2-4; 22,1.3.2; 21,9.8; 20,5.6; 22,6.9; 20,7.1.2; 21,1; 20,3.4). – M. 1:3.

Knochenpfeilspitzen *(Abb. 6,12. 13)* und zum Körperschmuck Knochenhaarnadeln *(Abb. 6,11)*, aus Knochen nachgebildete Kaurischnecken *(Abb. 6,1)* und Hirschgrandeln *(Abb. 6,2–4)*. Spinnwirtel aus Knochen sind ebenfalls häufig *(Abb. 4, 18.19)*.

Im Grabbau, der Ausstattung mit Holzkonstruktionen und deren Bauweise sowie den Keramiktypen, insbesondere den gedrungenen Doppelhenkeltöpfen mit Gitter, Zickzack, Dreiecken und Kreisen als Malmotiven, steht der Gräberbefund Banzhuwa

ganz in der Tradition der Machang-Gruppe und ist durch die Bronzemesser und -blechbuckel den Qijia-Inventaren verbunden. Xu Shuzhen vertritt die Auffassung, daß Banzhuwa I direkt an Qijia anschließt.

Der Fundplatz Huangjiazhai

Bei der kleinen Gruppe von 26 Gräbern, die in einer Bergungsgrabung im Umfeld eines Aluminiumwerkes 1985 untersucht wurden, stehen wir am Nordrand des Xining-Beckens auf 2500 m üNN *(Abb. 2,3)*. Der Holzrahmen in Grab M5, in den der erwachsene Mann gebettet wurde, und die dreiseitige Knochenpfeilspitze sind aus Banzhuwa bekannte Elemente *(Abb. 7,1. 12)*. Die Anlage der Bestattung unterscheidet sich insgesamt jedoch auffällig durch den um einen steingepflasterten Opferplatz erweiterten Grabraum, auf dem verstreute Pferde- und Hundeknochen aufgelesen wurden. Das Beigabeninventar enthält einen knochen(?)gefaßten Bronzebohrer *(Abb. 7,2)*, ein Klöppelglöckchen *(Abb. 7,3)*, Tierzähne *(Abb. 7,4)*, sieben Kaurischnecken *(Abb. 7,5.6)*, fünf Röhren aus gedrehtem Bronzeblech *(Abb. 7,7)*, eine Bronzelanzenspitze *(Abb. 7,8)*, eine geschwungene Bronzeglocke *(Abb. 7,9)*, eine dreieckige, mehrfach durchbrochene Knochenplatte *(Abb. 7,10)*, einen durchbohrten Knochenanhänger *(Abb. 7,11)* und einen gedrungenen Doppelhenkeltopf *(Abb. 7,1 Nr. 22)*.

Ein Pflaster aus Flußkiesel fand sich auch im Grab M16 einer erwachsenen Frau *(Abb. 8,1)*. Ihr wurden neben zwei Hundeschädeln *(Abb. 8,1 Nr. 8.9)* jedoch nicht Teile eines Pferdes, sondern zwei Rinderschädel *(Abb. 8,1 Nr. 10.11.13)* und acht Rinderfüße (vermutlich Yak) *(Abb. 8,1 Nr. 12)* sowie ein Schaf (oder Ziege) *(Abb. 8,1 Nr. 23)* beigegeben. Die Knochenröhre trägt Hirschschnitzereien *(Abb. 8,2)*. Auf einen rein viehzüchterischen Hintergrund kann man dennoch nicht so ohne weiteres schließen, denn gleichzeitig fanden sich im Inventar Fragmente von zwei Messern zum Brechen von Hirse *(Abb. 8,5.6.11)*. Die geschlitzte Bronzeschelle mit Steinkugel, die hier in Gestalt eines Vogels vorkommt *(Abb. 8,7)*, ist über die gesamte Bronzezeit hinweg ein viel benutztes und abgewandeltes Konstruktions- und Dekorelement in Nordchina. Der Spinnwirtel *(Abb. 8,10)*, der Pfriem *(Abb. 8,9)* und die Perlen *(Abb. 8,14)* waren aus Knochen gefertigt. Eine Süßwassermuschel *(Abb. 8,12)* ergänzt die Beigaben. Die beiden Zylinderhalstöpfe mit Bogenhenkelpaar werden als fein geschlämmt und ziegelrot beschrieben und zusammen mit dem gesamten Keramikinventar von Huangjiazhai von den Autoren des Grabungsberichtes überzeugend an den Qijia-Komplex gebunden. Sie leiten daraus ihre Interpretation als Übergangsform von Qijia zu Kayue ab. Das würde eine Datierung etwa um 1800 v. Chr. bedeuten. Dieser frühe Ansatz bedarf zwar noch weiterer Bestätigung, ist aber nicht von vornherein von der Hand zu weisen.

Fundplatz Dahuazhongzhuang

Dieser Friedhof auf 2700 m üNN, von dem in den Jahren 1982 und 1983 insgesamt 117 Gräber untersucht wurden, befindet sich so weit den Huangshui hinauf, daß das schmale Tal nur noch sehr begrenzt agrarisch nutzbare Fläche bietet *(Abb. 2,2)*. Die Kayue-Siedlung wird weitgehend vom modernen Dorf überlagert. In den Erosionsrinnen sind Kulturschichten jedoch noch erkennbar. Die Sohle der Gräber ist nicht einheitlich rechteckig, sondern in vielen Fällen zu großen Ovalen oder Dreiecken mit Längen bis zu 4,5 m erweitert, in die ein Holzsarg eingelassen wurde. Diese Schachtwandstufen und in zwei Gräbern auch Wandnischen am Kopf- und Fußende nutzte man für die Ablage von Beigaben. Häufig sind die Schächte mit Flußkies verfüllt, der sich vom umgebenden humosigen Boden markant unterscheidet. Als besondere Bestattungssitte, die an der überwiegenden Zahl der Grablegen nachgewiesen wurde, wird das Zerschmettern der Schädel und anderer Skelettteile bei einer zweiten Graböffnung, wie im Grab M39 einer erwachsenen Frau *(Abb. 9A,1)*, beschrieben. Die Steine sind oft im Grab, meist unmittelbar auf dem Schädelbruch, zurückgelassen worden. Wie in Xiaxihe Panjialiang werden fremde Skeletteile im oberen Schachtteil als Anzeichen dafür gedeutet, daß mehrere Gräber gleichzeitig geöffnet, die Körper zumindest teilweise entnommen und beim Wiedereinfüllen vermischt wurden. Hier wie dort fand man die Schädel an höchster Position im Schacht. Die über den zum zweiten Mal verschlossenen Gräbern aufgeschichteten Steine wiesen Brandspuren auf, die ein Feuerritual bei der Zweitbestattung vorstellen lassen. In M39 wurden zwei Yakschädel *(Abb. 9A,1 Nr. 10)*, acht Yakfüße *(Abb. 9A,1 Nr. 8–9)*, Scherben eines Doppelhenkeltopfes *(Abb. 9A,1 Nr. 1–2)*, 29 Kaurischnecken *(Abb. 9A,1 Nr. 3–6)* und 43 Steinperlen *(Abb. 9a,1 Nr. 7)* aufgenommen.

Die Position der Rinder-/Yakfüße auf der Schachtwandstufe über der Grube im Grab M95 legt die Vermutung nahe, daß über die beiden Kinder zwei komplette Yakfelle gebreitet waren *(Abb. 9A,2)*. Die Grubenwände waren mit Rundhölzern ausgekleidet. Die Bronzelanzenspitze befand sich auf der Stufe *(Abb. 9a,2 Nr. 1)*, alle anderen Beigaben wurden in der Grube deponiert: ein Doppelhenkelkrug

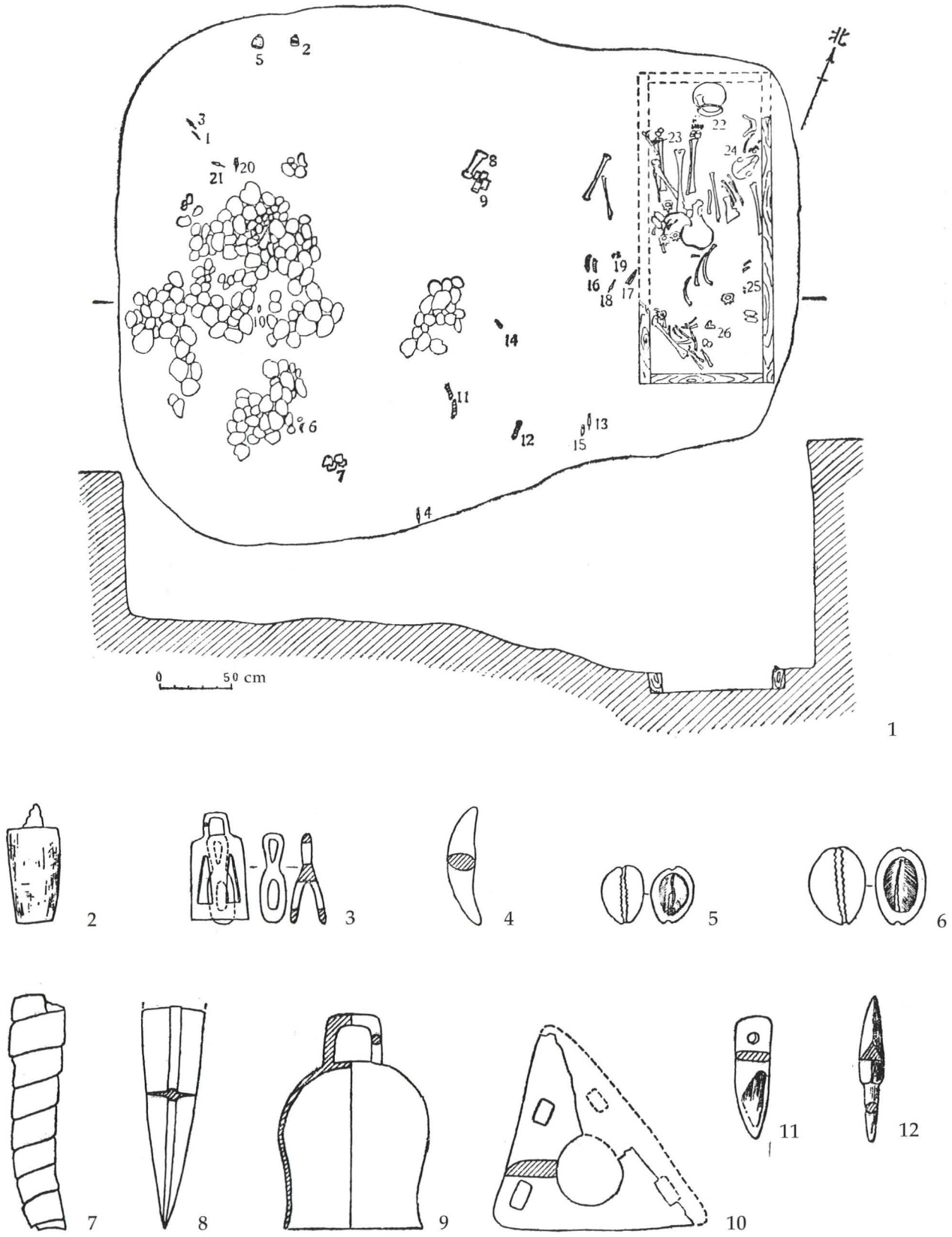


Abb. 7. Huangjiazhai, Grab M5 (nach Gao u. a. 1994, 195 Abb. 4; 210 Abb. 9,7.6; 204 Abb. 12,8.12.10; 210 Abb. 9,1.2.11; 203 Abb. 11,7.11.9). – Beigaben M. 1:2.

(Abb. 9A,2 Nr. 13), ein Schafsknochen *(Abb. 9A,2 Nr. 11)*, 73 Bronzeblechbeschläge *(Abb. 9A,2 Nr. 2–4.7.12)*, ein Bronzemesser *(Abb. 9A,2 Nr. 8)*, ein Bronzeglöckchen *(Abb. 9A,2 Nr. 6)* und 90 Knochenperlen *(Abb. 9A,2 Nr. 5)*. Die Keramik ist klein, dickwandig, grob gemagert, niedrig gebrannt und bis auf wenige Ausnahmen unverziert. Trichterhalstöpfe mit Bogenhenkeln, die vom Mündungsrand aus die Hals- und Schulterpartie bis auf den Umbruch überspannen, dominieren die Typenpalette *(Abb. 9 B,1-8.14.15)*. Daneben erscheinen Töpfe mit nur einem oft leicht überrandständigen Henkel *(Abb. 9B,9.10)* und henkellose Gefäße *(Abb. 9B, 11-13)*. Damit unterscheidet sich die Keramikproduktion deutlich von Huangjiazhai. Die Fundbearbeiter interpretieren das als Ausdruck einer chronologischen Abfolge und setzen Dahuazhongzhuang nach Huangjiazhai an.

Das Metallinventar zeigt außer Spiegeln *(Abb. 10, 12.13)*, runden und spitzovalen Besatzstücken *(Abb. 10,5–8)*, Glöckchen *(Abb. 10,2–4.10)*, Lanzenspitzen *(Abb. 10,17–20)*, Ohrringen *(Abb. 10,1)*, feinen Spitzen *(Abb. 10,21.23)*, durchbrochenen Röhren *(Abb. 10,22)* und Ringknauf-Messern *(Abb. 10,14–16)* auch einen Stabaufsatz mit einer Weideszene: eine Yakkuh mit ihrem Kalb und einen Hütehund auf einem Schafkopf *(Abb. 10,11)*.

Der Fundplatz Xiaxihe Panjialiang

Bei einer Begehung zur Auswahl der unter Schutz zu stellenden Bodendenkmäler kehrten Archäologen des Provinzinstituts 1981 nach Xiaxihe an die Grabungsstätte von Andersson zurück *(Abb. 2,4)* und entschlossen sich zur Freilegung weiterer Gräber. In zwei Kampagnen 1981 und 1982 öffnete man insgesamt 249 Gräber auf 1250 m² eines Friedhofes, dessen Gesamtfläche auf 5000 m² geschätzt wurde. Fünf der Bestattungen sind hanzeitlich, die anderen 244 gehören zur Kayue-Gruppe. Sie sind einheitlich nach NNW ausgerichtet, relativ dicht beieinander angelegt, aber weder gereiht noch gruppiert. Die bevorzugte Grabform ist das Seitenkammergrab. Von der Sohle eines vertikalen Zugangsschachtes aus wurde nach Osten ein Grabraum erweitert, dessen Kuppel etwa bis zur halben Schachttiefe reicht. Die Toten wurden in gestreckter Rückenlage niedergelegt.

An der linken Seite des männlichen Senilis im Grab M221 liegt ein Schafttüllenbeil, dessen mit bronzebeschlagenem Leder umwickelter Holzschaft sich weitgehend erhalten hat *(Abb. 11,1 Nr. 14)*. Im Kopf- und Bauchbereich befinden sich fünf Bronzespiegel *(Abb. 11,1 Nr. 4–7.12)*, an beiden Ellenbogen und über weitere Gelenkpartien von den Schultern bis zu den Knien ausgebreitet insgesamt 12 geschlitzte Tutuli, die von den Ausgräbern gelegentlich auch als Glöckchen geführt werden, *(Abb. 11,1 Nr. 8.10.11.13.15.16. 18–23; 11,4)* sowie über dem Kopf und am rechten Arm durchbrochene Klöppelglöckchen *(Abb. 11,1 Nr. 3.9)*. Zwei Keramiktöpfe sind am Kopfende, einer an den Füßen aufgestellt *(Abb. 11,1 Nr. 1.2.27)*. Um den Hals trägt der Mann eine Knochenperlen-Kette *(Abb. 11,1 Nr. 29)*, im Haar eine Bronzenadel *(Abb. 11,5)* und an seinem Gürtel ein gekrümmtes Ringknaufmesser *(Abb. 11,3)*. Die Pfeile mit Knochenspitzen *(Abb. 11,1 Nr. 24)* und mit Bronzespitzen *(Abb. 11,1 Nr. 25; 11,2)* liegen an seiner rechten Seite. In der Südwestecke des Schachtes, 1,5 m unter der Öffnung, stieß man auf ein kniendes Kind *(Abb. 11,1 Nr. 30)*. Bei diesem ungestörten Ausstattungsreichtum handelt es sich um ein Ausnahmeinventar im Gesamtbefund des Gräberfeldes Panjialiang.

Die Körper der Bestatteten in 228 der 244 untersuchten Gräber, also 93 %, waren derangiert. In den meisten Fällen fand man Teile des Skeletts, im wesentlichen die unteren Gliedmaßen bis zum Becken, in der ursprünglichen gestreckten Rückenlage, während nur noch Teile des Rumpfskeletts auf der Schachtsohle verstreut oder mit der Füllerde vermischt im Schacht lagen *(Abb. 12,1)*. Der Schädel war bei 40 % der Toten abgetrennt und zuoberst im Schacht niedergelegt, oder mit Flußkieseln zertrümmert und zusammen mit diesen auf der Grabsohle belassen. Die Ausgräber interpretieren dieses Phänomen als systematische Wiederöffnung von Gräbern und intentionelle Skelettwüstung. Eine Beraubung allein zum Zwecke des Erwerbs bestimmter Gegenstände, wie Waffen, oder etwa von Bronze als Rohstoff scheint auszuscheiden, denn in mehreren Fällen blieben das Tüllenbeil und die Pfeilspitzen unangerührt. Es sei denn, man begehrte etwas, das sich in den ungeöffneten Gräbern, wenn sie es enthielten, nicht erhalten hat, oder etwas, das wir sehen, aber nicht als begehrenswert erkennen. Wenn man es – dem Ausgrabungsbericht folgend – als gesichert annimmt, daß in bestimmten Abständen immer ganze Gräbergruppen zur selben Zeit geöffnet und wieder verschlossen wurden und dabei der Friedhof ohne Form- und Stilwandel weiterbelegt wurde, dann wäre ein rituelles Töten durch Mitglieder derselben Gemeinschaft in einer Art Requiem (Totenfest) vorstellbar. Diese Annahme wird durch die 84 großen Tontöpfe gestützt, die zwischen den Gräbern im anstehenden Boden auf demselben Niveau wie die Schachtöffnungen, also dicht unter der

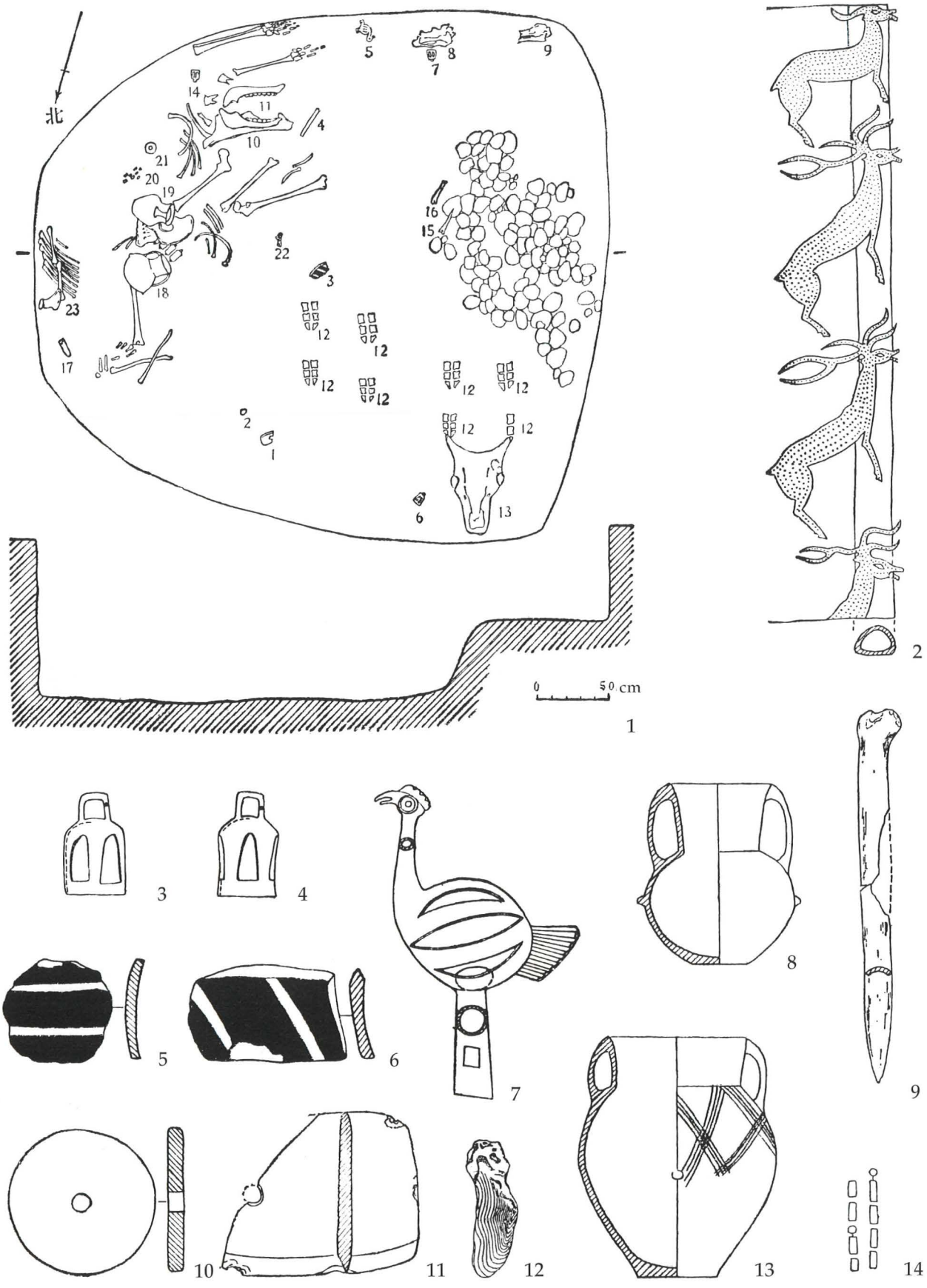


Abb. 8. Huangjiazhai, Grab M16 (nach Gao u. a. 1994, 196 Abb. 6; 203 Abb. 11,1; 201 Abb. 9,9.8; 202 Abb. 10,4.3; 201 Abb. 9,10; 198 Abb. 7,5; 203 Abb. 11,2; 202 Abb. 10,1.2; 204 Abb. 12,3; 198 Abb. 7,13; 203 Abb. 11,4).
3–7.9–12.14 M. 1 : 2; 8.13 M. 1 : 8.

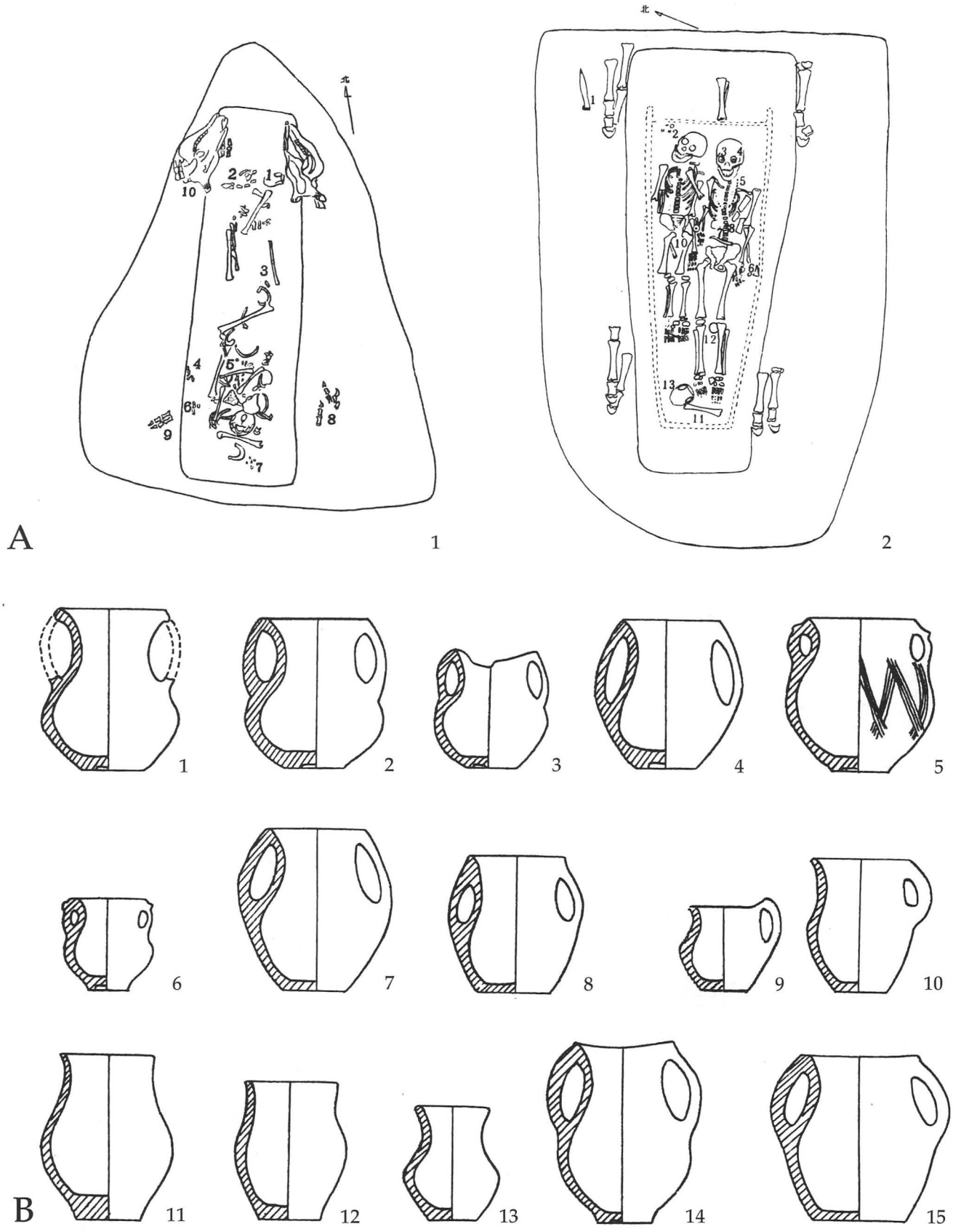


Abb. 9. Dahuazhongzhuang. A. 1 Grab M39, 2 Grab M95; B. 1–6 Periode I, 7.8 Periode II, 9-15 Periode III (nach Dahuazhongzhuang 1985 17, Abb. 13; 12 Abb. 2, 19 Abb. 15,2.1.3.6.11.12.5.8.14.13.16.17.15.7.9). – A M. 1:30; B M. 1:4.

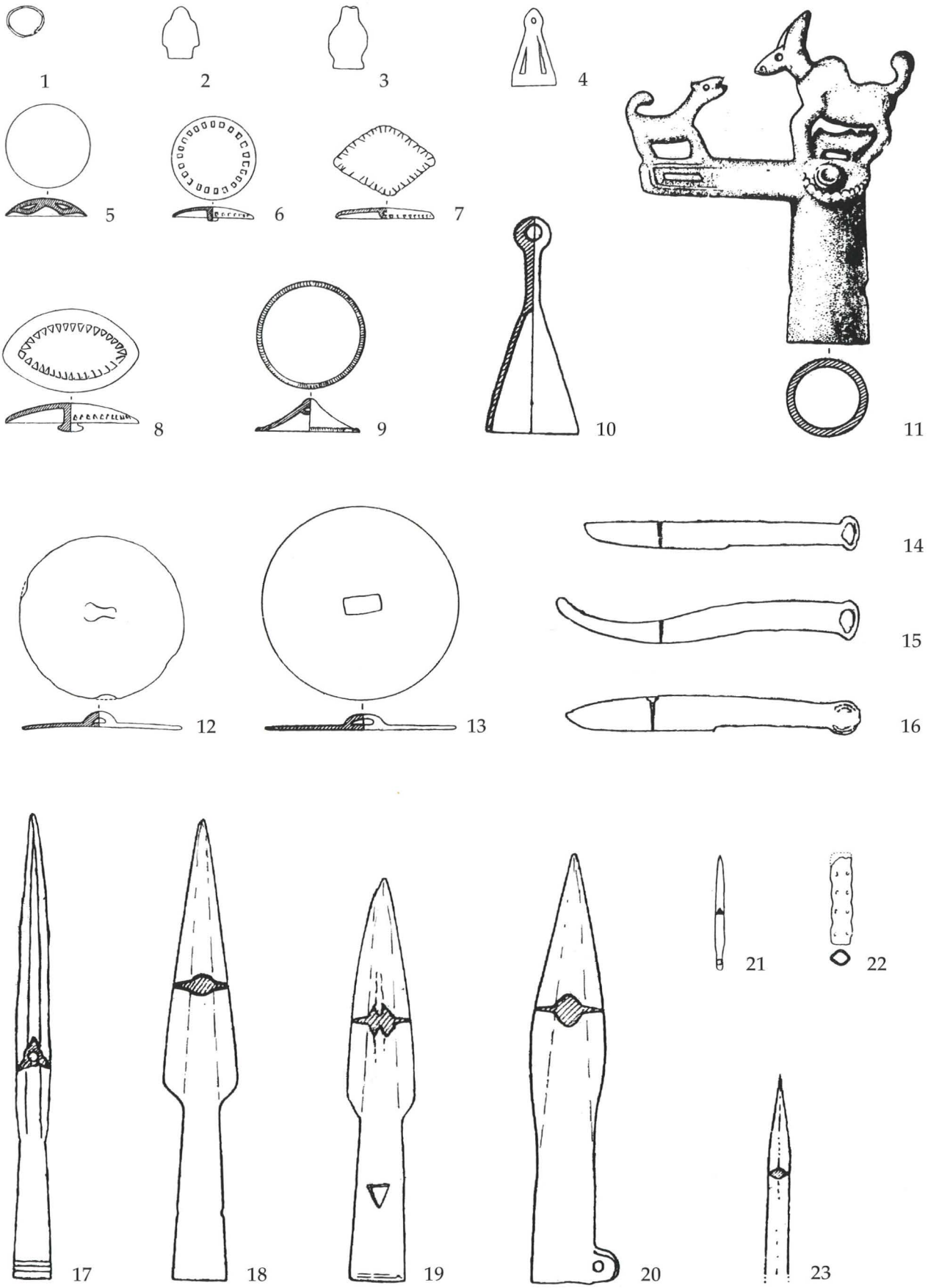


Abb. 10. Dahuazhongzhuang, Bronzebeigaben (nach Dahuazhongzhuang 1985, 22 Abb. 17,2.10.11.9.3.4.12.7.13.8.5.1.6; 20 Abb. 16,8-10.4.1.3.2.5.7.6). – 11 M. 1:2; sonst M. 1:3.

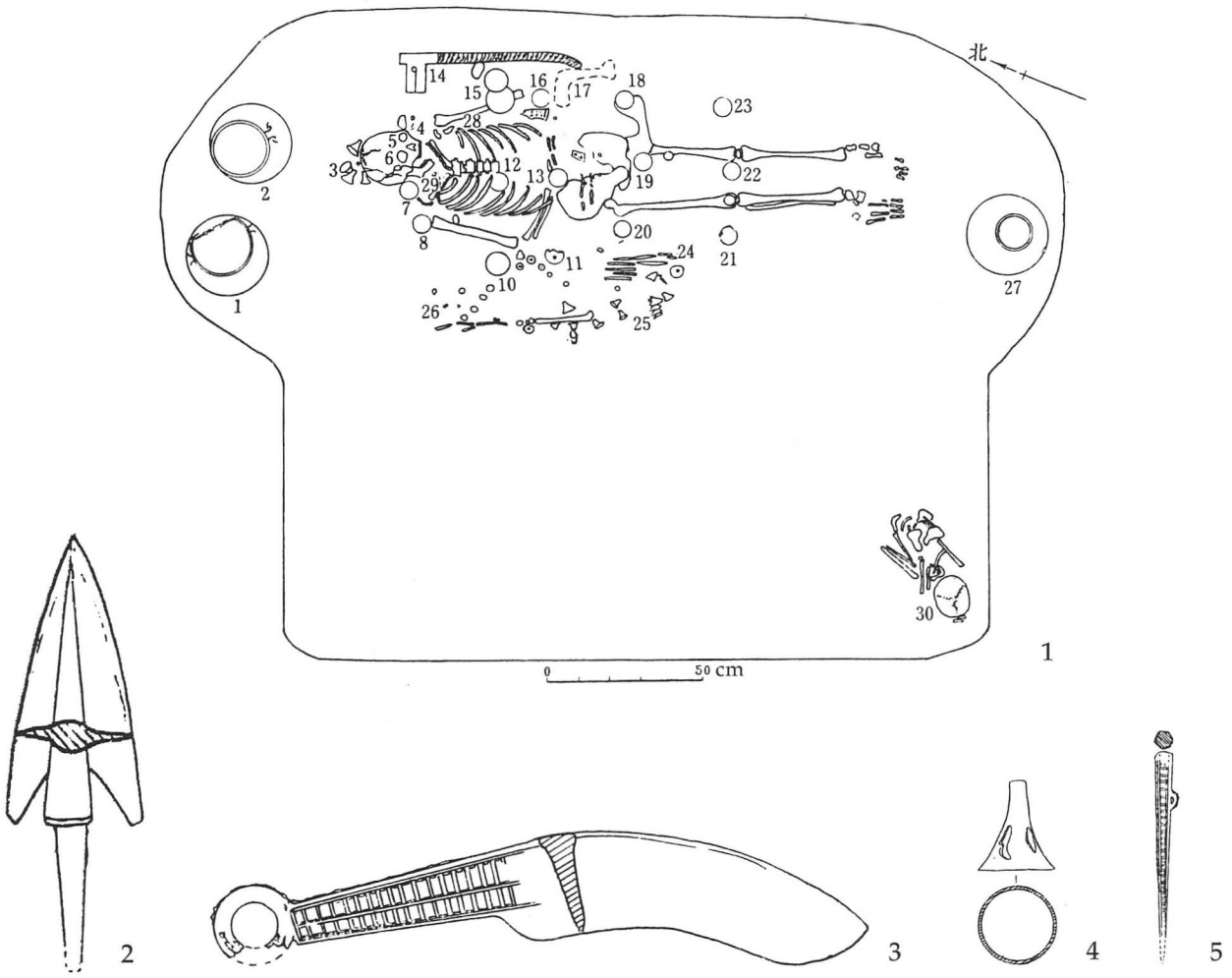


Abb. 11. Panjialiang, Grab M 221 (nach Gao / He 1994, 49 Abb. 28; 57 Abb. 33,20; 59 Abb. 35,1.14.19). – 2–5 M. 1:3.

alten Oberfläche eingelassen waren. Ihre vollständige Erhaltung spricht dafür, daß sie erst während oder nach Abschluß der Exhumierungen deponiert wurden.

Zu diesem Spättötungsritual (Leichnamstöten?), das auch in Dahuazhongzhuang festgestellt wurde, gibt es derzeitig keine Parallelen, weder im chinesischen Kernbereich, noch in der nördlichen Randzone.

Insgesamt sind in Panjialiang in 26 Gräbern Tote im Grabschacht aufgenommen worden, die alle in kniender Haltung im Schacht oder in einer kleinen Schachtwandnische mit einem Keramikgefäß *(Abb. 12,1 A1.B1)* und gelegentlich einem Rinder-/Yakfuß *(Abb. 12,1 B3)* bei der Erstbestattung niedergelegt wurden. An einigen haben sich Fesselstricke erhalten, so daß von Bestattung in Totenfolge ausgegangen wird *(Abb. 12,1 A.B)*. Bei der Auswahl sowohl der Opfer als auch der Bestatteten, denen diese Begleitung zuteil wurde, spielte das Geschlecht keine Rolle. Sowohl Männer als auch Frauen erhielten Opfer und wurden geopfert.

Bei den Keramikgefäßen handelt es sich um relativ einheitliche Zylinderhalstöpfe mit doppelten Bogenhenkeln und Standfuß, die nur im Grabraum angetroffen wurden, größere Töpfe mit umbruchständigen oder versetzt stehenden Ringhenkeln, die aus den Opfergruben zwischen den Gräbern kamen *(Abb. 13)*, und henkellose Töpfe, die ausschließlich den Geopferten vorbehalten waren. Sie sind sandgemagert rot oder grau. Das Bronzeinventar besteht im wesentlichen aus Glöckchen, die an allen Gelenken, auf der Kopfbedeckung und auf den Augen nachgewiesen wurden *(Abb. 14,1–7)*, Bronzeknöpfen *(Abb. 14,10–12)*, Perlleisten und durchbrochenen Plaketten *(Abb. 14, 16–19)*, die wie Kaurischnecken *(Abb. 14,8)* und Hirschgrandeln *(Abb. 14,9)* an Klei-

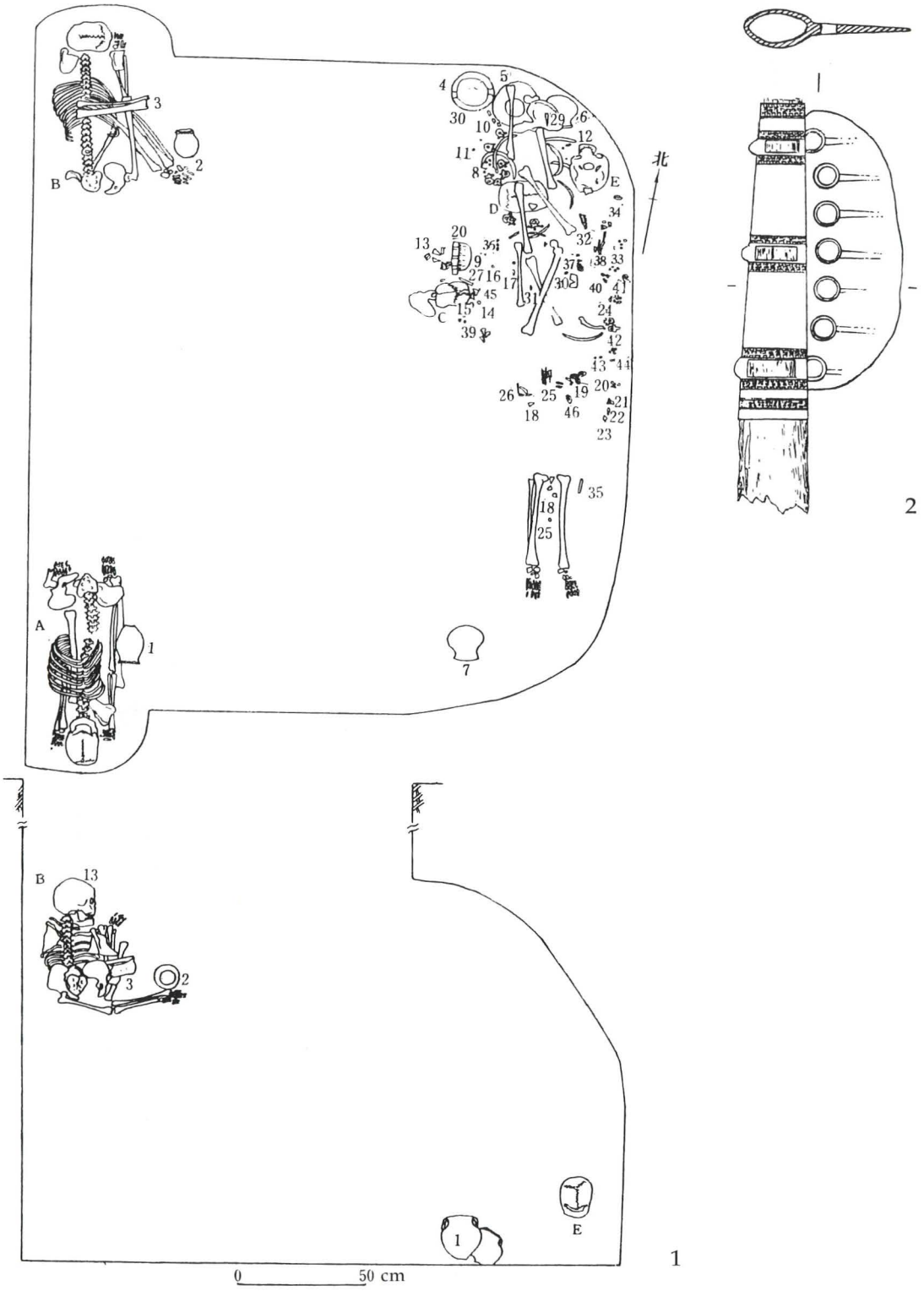


Abb. 12. Panjialiang, Grab M117 (nach Gao / He 1994, 48 Abb. 26; 58 Abb. 34,4). – 2 M. 1:4

dersäumen befestigt waren, Blechhülsen *(Abb. 14,13)*, Haarnadeln *(Abb. 14,14.15)*, kleinen Messern *(Abb. 14,20–25)* und einem großen Messer *(Abb. 14, 27)* sowie Schaftröhrenäxten *(Abb. 14,28-31)*, die wie Steinbeile an der linken Körperseite der Toten platziert waren. Einzelne Stäbe aus Birkenholz lagen neben dem rechten Bein oder zwischen den Beinen, Dosen und Kästchen aus Birkenrinde an verschiede-

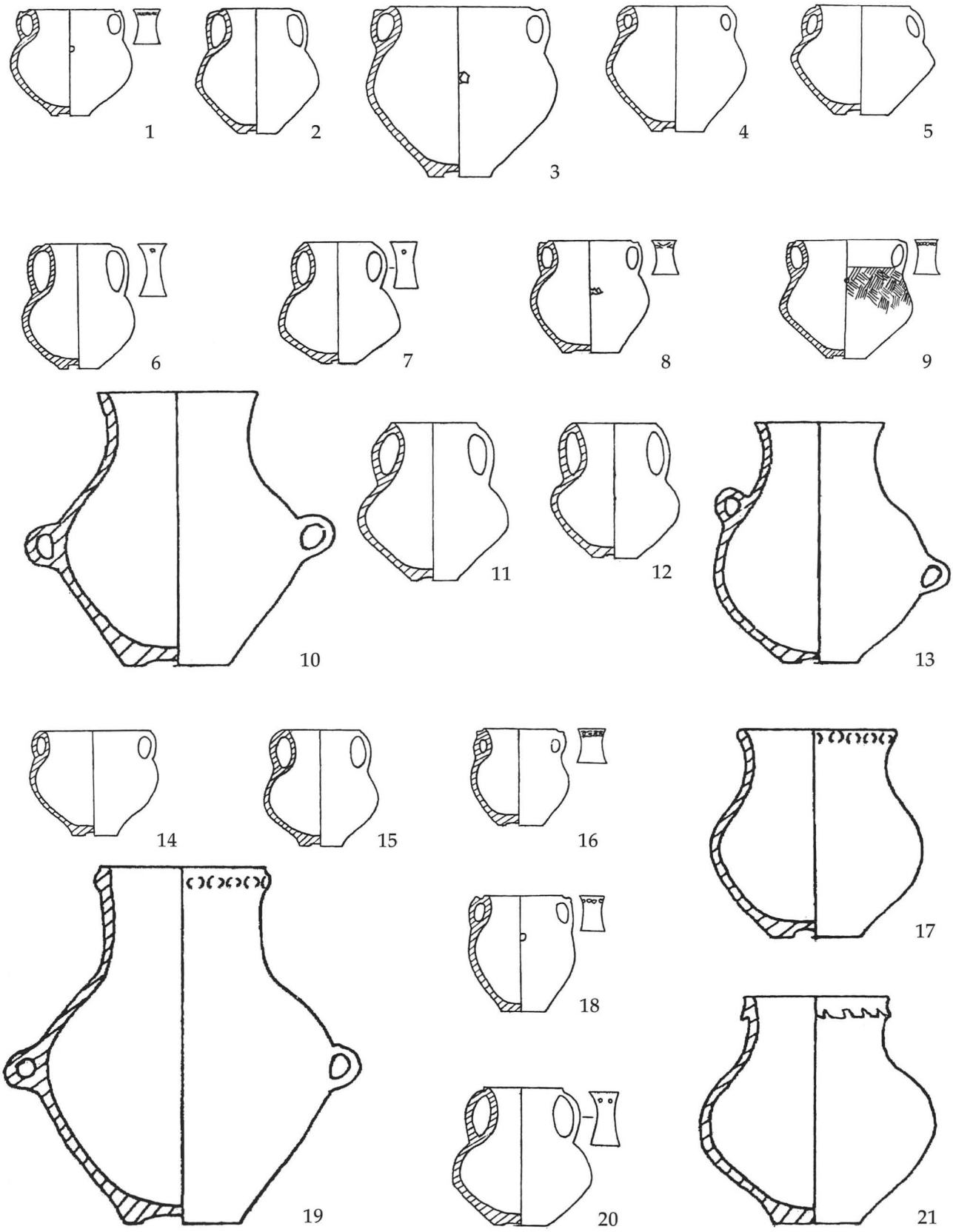


Abb. 13. Panjialiang (nach Gao / He 1994, 55 Abb. 32,3; 53 Abb. 31,8; 55 Abb. 32,6.11.12; 53 Abb. 31,11.6; 55 Abb. 32,5.1; 57 Abb. 33,1; 53 Abb. 31,9.10; 57 Abb. 33,3; 55 Abb. 32,14; 53 Abb. 31,12; 55 Abb. 32,8; 57 Abb. 33,5; 55 Abb. 32,7; 57 Abb. 33,2; 53 Abb. 31,7; 57 Abb. 33,4). – M. 1:7.

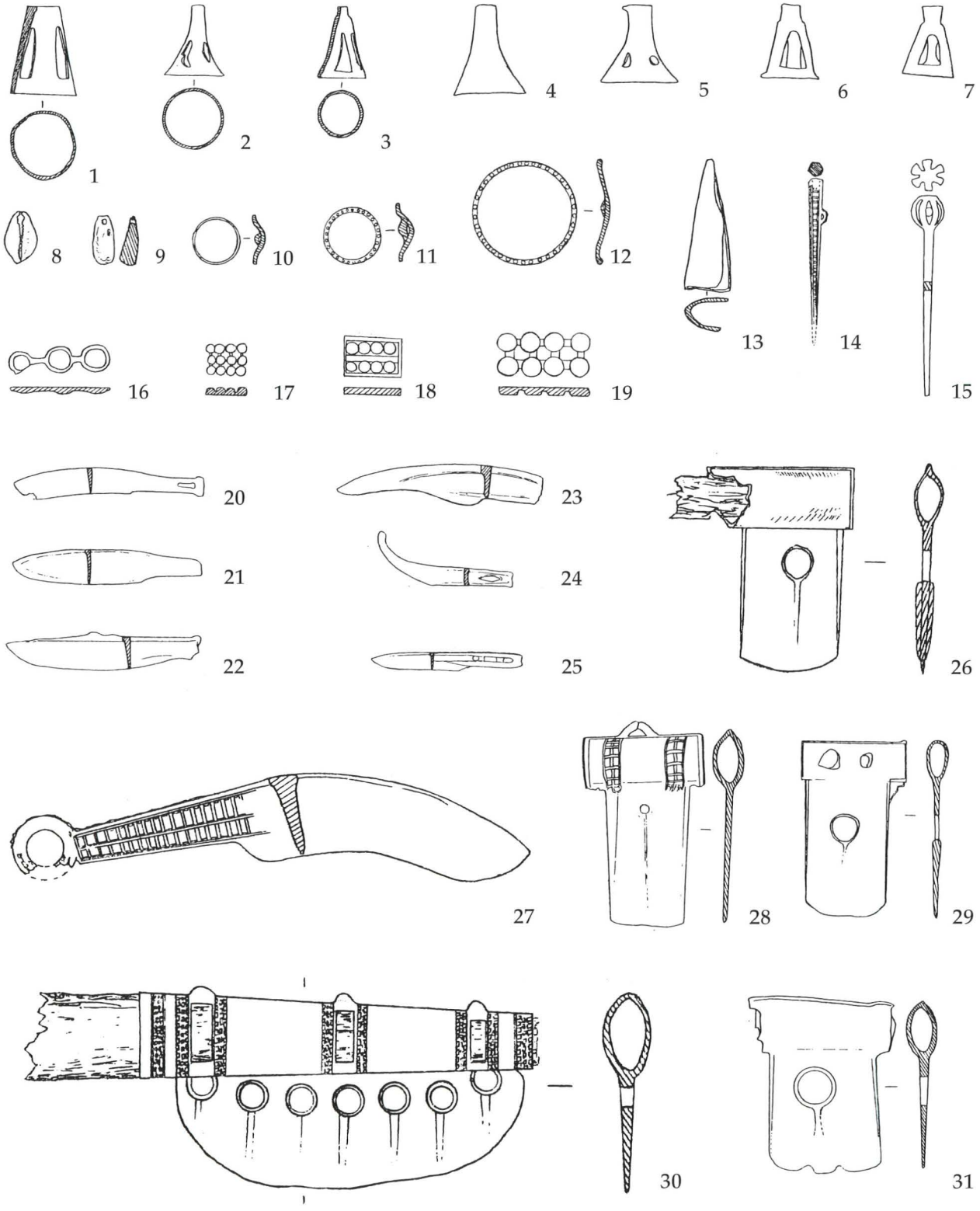


Abb. 14. Panjialiang (nach Gao / He 1994, 59 Abb. 35,12.14.13.15.18.17.16.6.11.4.3.5.21.19.20.8-10.7; 58 Abb. 34,1-3.8-10; 59 Abb. 35,2.1; 58 Abb. 34,7.6.4.5). – M. 1:3.

ner Position. Jedes Grab enthielt ein bis vier Schafastragale. Für die Herstellung von Perlen wurde außer Knochen auch Achat, Türkis und Hammelfettjade (ein hellgelber Nephrit) verwendet.

Die Autoren des Grabungsberichtes halten die Belegungsdauer des Panjialiang-Feldes für kurz und insgesamt zum frühen Abschnitt der Kayue-Kultur gehörend. Damit würden die Bronzemesser und –beile in den Bereich zwischen 1800 und 1600 v.Chr. gerückt, also im Vergleich mit Ostchina *vor* den Beginn der Shang-Dynastie nach historiographischen Daten. Der Abstand wird kleiner, wenn sich die Datierung der frühesten Shang-Schicht in Erlitou auf 1700 v.Chr. durchsetzt[7], und damit ein zeitlicher Ansatz für die Gründung der Shang-Dynastie vor 1700 v.Chr., den K.C. Chang schon 1980 vertreten hat[8].

Vergleichbare Schaftröhrenäxte sind heute auch aus der Provinz Shaanxi, allerdings ohne Fundkontext, bekannt *(Abb.15,1.2)*. Lin Yun hat Schaftröhrenäxte und Ringknaufmesser als Elemente des „Northern Komplex" identifiziert, die in die Shang-Bewaffnung übernommen wurden *(Abb.15,4)*[9]. Mit den hier vorgestellten Befunden kann der diffuse „Northern Komplex" zumindest an seiner Westseite konkreter gefaßt werden. Die Vergesellschaftung mit Gefäßtypen, die Qijia-Formen weiterführen, oder möglicherweise wie Banzhuwa überhaupt noch zu Qijia gehören, liefert einen ersten Anhaltspunkt für die Datierung in das erste Drittel des 2. Jahrtausends v.Chr.[10]. Die Qijia-Grabungen der letzten Jahre in Qinghai erbrachten massive und technisch ausgereifte Bronzefunde, von denen die Lanzenspitze mit einer Länge von 61,5 cm aus Shenna, am Stadtrand von Xining, nur ein, dafür jedoch besonders ausdrucksstarkes Beispiel ist *(Abb.15,3)*. Damit mehren sich die Anzeichen, daß die Bewohner Ost-Qinghais, vor allem der Bergregion nördlich des A'nêmaqên, spätestens ab 2000 v.Chr. Zinnbronzen gießen konnten und Bronze in Form von Fertigprodukten oder Kupfer und Zinn als Rohmaterial die wesentlichen Güter waren, die sie den Siedlern am Unterlauf des Gelben Flusses bieten konnten. Sicher gehörte dazu auch Seifengold, über dessen reiche Vorkommen in den Flüssen in der Nähe des Qinghai-Sees noch Meyers Konversations-Lexikon von 1894 berichtete[11]. Der jüngste Nachweis für die Tätigkeit von „Qijia-Leuten" als Nephrit-Prospektoren fand sich in Gestalt von aufgesägten, sonst aber unbearbeiteten Brocken in einem Haus, das im Juni 2000 in Lajia, etwa 100 km östlich von Suhusa *(Abb.2,8)* freigelegt wurde[12].

Zu der eingangs erwähnten ökonomischen Dualität von Feldbau und nomadischer Viehzucht dürfte im Großraum Ost-Qinghai als dritte Komponente Bergbau und Metallurgie hinzukommen. Die enorme Besiedlungsdichte bereits seit dem 3. Jahrtausend v.Chr. läßt auf ein metallurgisches Zentrum schließen, von dem starke Impulse sowohl in Gestalt von Gütertransfer als auch Migrationsschüben in verschiedene Richtungen gingen: den Huang He abwärts in die Steppen um das Ordos-Plateau, in das Tal des Wei und von dort weiter in die Ostchinesische Tiefebene, an der Ostabdachung des Tibet-Plateaus entlang nach Sichuan und Yunnan, wie auch Richtung Westen durch das Qaidam-Becken oder den Datong He hinauf. Den kulturellen Entwicklungsgang in Qinghai mit seinen vielfältigen Wirtschaftsformen auf dem Hintergrund der klimatischen Rahmenbedingungen und der geologischen Ressourcen zu erfassen und zu datieren, wird eine Forschungsaufgabe der Eurasien-Abteilung des DAI während der nächsten Jahre sein.

---

[7] Diskussion während der Konferenz zum 50. Gründungsjubiläum des Archäologischen Instituts der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften, Peking, August 2000.

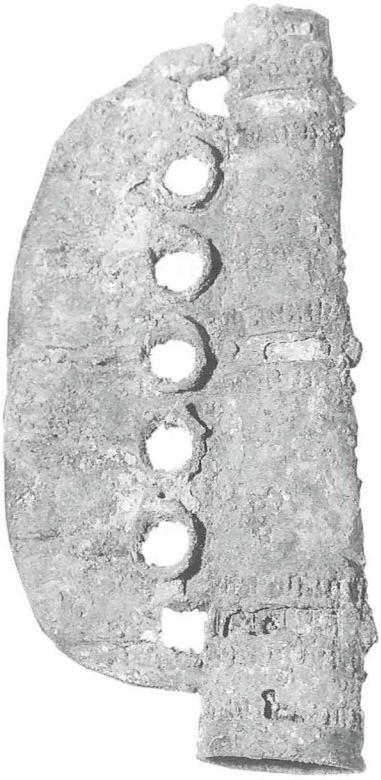
[8] Chang 1980, 329.

[9] Lin 1986.

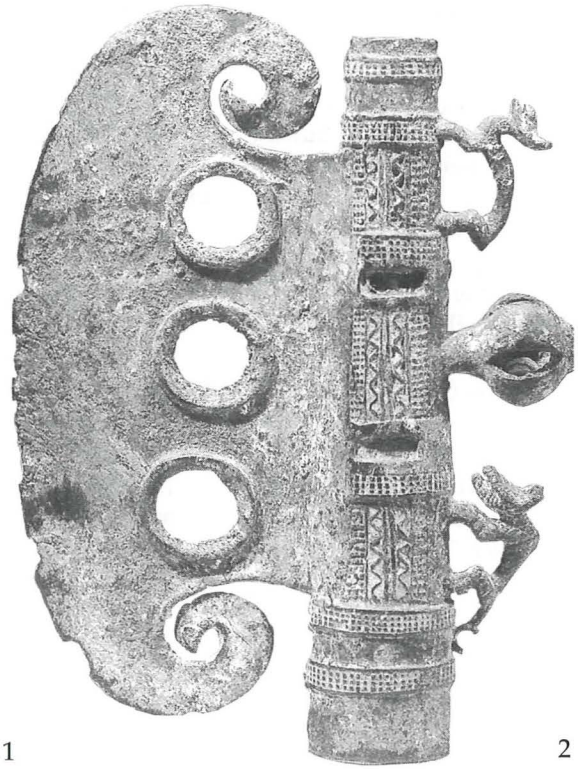
[10] Debaine-Francfort 1995.

[11] Meyers Lexikon 1894, 54 (Hinweis U. Heußner).

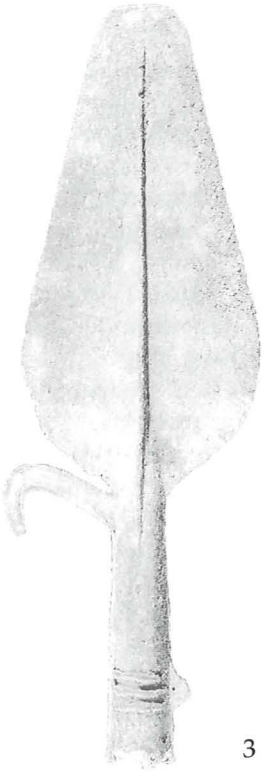
[12] Besichtigt im Juli 2000.



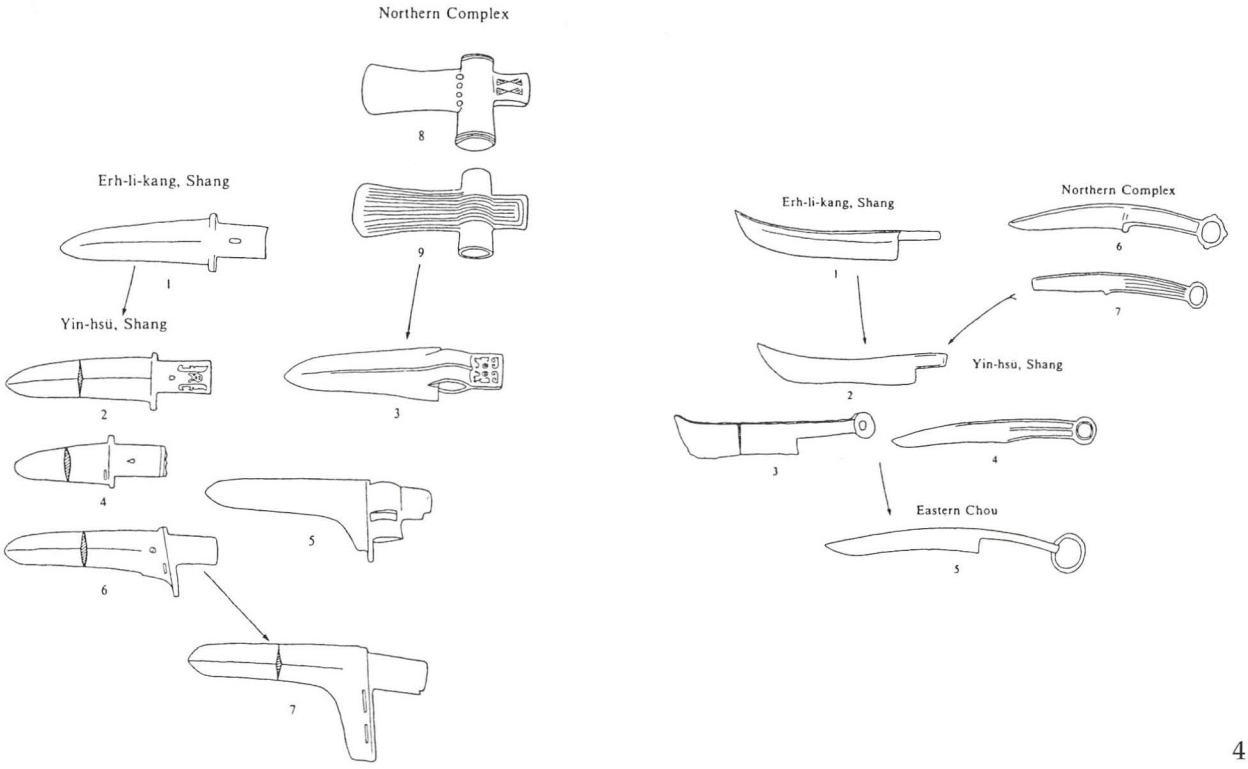
1



2



3



4

Abb. 15. 1 Panjialiang, L. 16 cm; 2 Yulin, Prov. Shaanxi, L. 18 cm; 3 Shenna, Prov. Qinghai, L. 61.5 cm; 4 shang- und zhouzeitliche Waffentypen (nach BF Bronzen 1995, 44 Abb. 58; 45 Abb. 59; Gems 1997- Abb. 38; Lin 1986, 256 Abb. 52; 257 Abb. 53).

Literaturverzeichnis

Andersson 1925
J. G. Andersson, Preliminary Report on Archaeological Research in Kansu. The Geological Survey of China, Series A Number 5 (Peking 1925).

BF Bronzen 1995
Zhongguo qingtongqi quanji bianji weiyuanhui (Hrsg.), Zhongguo qingtongqi quanji 15 beifang minzu [Vollständige Sammlung der chinesischen Bronzen Bd. 15. Die Nordvölker] (Beijing 1995).

Chang 1980
K.C. Chang, Shang Civilization (New Haven, London 1980).

Chen u.a. 1998a
Chen Honghai u.a., Qinghai Tongde xian Zongri yizhi fajue jianbao [Kurzbericht über die Ausgrabungen des Platzes Zongri, Kr. Tongde, Qinghai]. Kaogu 5, 1998, 1–14; 35.

Chen u.a. 1998b
Chen Honghai u.a., Shilun Zongri yizhi de wenhua xingzhi [Zur kulturellen Eigenart des Fundplatzes Zongri]. Kaogu 5, 1998, 15–26.

Dahuazhongzhuang 1985
Qinghai sheng Huangyuan xian bowuguan u.a., Qinghai Huangyuan xian Dahuazhongzhuang Kayue wenhua mudi fajue jianbao [Kurzbericht über die Ausgrabung des Kayue-Gräberfeldes in Dahuazhongzhuang, Kr. Huangyuan, Qinghai]. Kaogu yu wenwu 5, 1985, 11–34.

Debaine-Francfort 1995
C. Debaine-Francfort, Du Néolithique à L'Âge du Bronze en Chine du Nord-Ouest. La culture de Qijia et ses connexions (Paris 1995).

Gao 1987
Gao Donglu, Qinghai Guide Shanpingtai Kayue wenhua mudi [Das Gräberfeld der Kayue-Kultur von Shanpingtai, Guide, Qinghai]. Kaogu xuebao 2, 1987, 255–274.

Gao u.a. 1994
Gao Donglu u.a., Qinghai Datong xian Huangjiazhai mudi fajue baogao [Bericht über die Ausgrabung des Gräberfeldes Huangjiazhai, Kr. Datong, Qinghai]. Kaogu 3, 1994, 193–206.

Gao / He 1994
Gao Donglu / Zh. He, Qinghai Huangzhong Xiaxihe Panjialiang Kayue wenhua mudi [Das Gräberfeld der Kayue-Kultur von Xiaxihe Panjialiang, Huangzhong, Qinghai]. Kaoguxue jikan 8, 1994, 28–86.

Gems 1995
Zhongguo wenwu jinghua [Gems of Chinas Cultural Relics] (Peking 1997).

Lin 1986
Lin Yun, A Reexamination of the Relationship between Bronzes of the Shang Culture and of the Northern Zone. In: K.C. Chang (Hrsg.), Studies of Shang Archaeology (New Haven, London 1986) 237–273.

Liu 1998
Liu Baoshan, Qinghai Hualong xian Shangbanzhuwa Kayue wenhua mudi di er ci fajue [Die zweite Grabungskampagne am Kayue-Gräberfeld von Shangbanzhuwa, Kr. Hualong, Qinghai]. Kaogu 1, 1998, 51–64.

Liu / Dou 1998
Liu Baoshan / Dou Xuyao, Hualong xian Xiabanzhuwa Kayue wenhua mudi di er ci fajue jianbao [Kurzbericht über die zweite Grabungskampagne am Kayue-Gräberfeld in Xiabanzhuwa, Kr. Hualong, Qinghai]. Kaogu yu wenwu 4, 1998, 3–11.

Meyers Lexikon 1894
Meyers Konversations-Lexikon[5] (Leipzig, Wien 1894).

Müller 1997
J. Müller, Kulturlandschaft China. Anthropogene Gestaltung der Landschaft durch Landnutzung und Siedlung (Gotha 1997).

Wang 2000
Wang Wei, Rückblicke und Ausblicke auf die Archäologie der Xia, Shang und Zhou. Eurasia Antiqua 6, 2000, 297–340.

Xu 1996
Xu Shuzhen, Qinghai Hualong xian Banzhuwa Kayue wenhua muzang fajue jianbao [Kurzbericht über die Ausgrabungen der Kayue-Gräber in Banzhuwa, Kr. Hualong, Qinghai]. Kaogu 8, 1996, 27–44.

Xu 1988
Xu Xinguo, Shilun Kayue wenhua de leixing yu fenqi [Zu Untergruppen und Perioden der Kayue-Kultur]. Qinghai wenwu 1, 1988, 35–44.

Xu 1989
Xu Xinguo, Shilun Kayue wenhua de leixing yu fenqi [Zu Untergruppen und Perioden der Kayue-Kultur]. Qinghai wenwu 2, 1989, 38–44.

Mayke Wagner
Deutsches Archäologisches Institut
Eurasien-Abteilung
Im Dol 2–6
D–14195 Berlin
eurasien@dainst.de